

ZUM 50. MALE INTERNATIONALER FRAUENTAG

Oberärztin Dr. Hoppe - mit ganzem Herzen Wissenschaftlerin

Die Worte vom Schluß unseres Gesprächs mögen hier am Anfang stehen:

„Wissenschaftlerin bin ich mit ganzem Herzen, meine wissenschaftliche Arbeit ist mir keine schwere Last, sondern macht mir immer große Freude. Immer bin ich mit Begeisterung bei der Sache, immer bin ich voller Ideen und Pläne.“

In dem Haus Karl-Tauchnitz-Straße 25, der Psychotherapeutischen Abteilung der Neurologisch-Psychiatrischen Universitätsklinik, umfängt den Besucher wohlthuende Ruhe. Sie hat ganz unvermittelt, jeden der hier arbeitet, erfährt Lebendig und doch besonnen, freundlich, das ist der erste Eindruck, den ich von der Abteilungsleiterin, Oberärztin Dr. Christa Hoppe, aufnehme. Und man fühlt sehr schnell: Diese Frau ist ein Mensch, der ganz und gar dem Heute gehört.

Als die Gestapo den Vater unter Aufsicht stellte und ihn 1943 inhaftete, war Christa Hoppe 14, 15 Jahre alt. Ein Kind noch und doch schon alt genug, das Schändliche zu begreifen und Faschismus und Militarismus hassen zu lernen, aber auch alt genug, um den festen Wunsch in sich aufzunehmen, einmal ein friedvolles, kluges Leben aufbauen zu helfen. 1945 war dieser Zeitpunkt gekommen. Die aktive Mitarbeit im Jugendverband seit seiner Gründung und in der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands seit 1947 erklären sich so ganz von selbst.

Die Gleichberechtigung der Frau - ein neuer, in den ersten Jahren für viele kaum faßbarer Begriff - betrachtete Christa Hoppe als Recht und Auftrag zugleich. „Ich will in meiner beruflichen und gesellschaftlichen Entwicklung nachweisen“, sagte sie sich, „was Frauen zu schaffen vermögen.“ Die wichtigsten Stationen sind mit wenigen Worten genannt: 1947 bis 1953 Medizinstudium in Leipzig, nach dem Staatsexamen Tätigkeit im medizinischen Dienst der Kasernierten Volkspolizei 1953 bis 1956, seit September 1954 bis Juni 1958 gleichzeitig Facharztbildung an der Karl-Marx-Universität. Nackte Zahlen, Tatsachen, die nichts von den Mühen verraten. Christa Hoppe bringt in allem, was sie tut, den Nachweis, was Frauen zu

leisten vermögen. Diesen Nachweis führt sie gründlich und - erfolgreich. Sie führt ihn theoretisch und praktisch, fachlich und politisch, denn das alles, so erkennt sie, gehört ja doch irgendwie zusammen. „Meine Kenntnisse in der marxistischen Philosophie, die Erfahrungen aus der politischen Tagesarbeit helfen mir als Arzt meinen Patienten besser zu begreifen, ihn in seiner Beziehung zur gesellschaftlichen Umwelt, seiner Stellung in der Familie zu erfassen.“ Sie vertieft ihre Fachkenntnisse in der Psychotherapie und in der Physiologie der höheren Nerventätigkeit im Sinne Pawlows, unternimmt experimentelle Untersuchungen, verfaßt Publikationen.

Nur einige der wichtigsten seien hier genannt: 1957 ein Kongressreferat über autogenes Training, jetzt im Januar eine Arbeit über experimentelle Untersuchungen der höheren Nerventätigkeit bei verschiedenen Altersgruppen (zusammen mit Prof. Dr. Müller-Hegemann) und eine über psychische Störungen bei besonderen Fällen von Kohlenmonoxydvergiftungen (zusammen mit Prof. Dr. Wünsch).

Sie war beteiligt an der Arbeitsgemeinschaft, die im VEB LES die Einwirkung geringer Alkoholgaben auf die Nerventätigkeit untersuchte und sprach auch darüber im Betrieb. Schließlich entstand unter ihrer unmittelbaren Anleitung ein Labor zur Untersuchung der höheren Nerventätigkeit.

So erringt sie sich von Mal zu Mal die Anerkennung ihrer Kollegen. Am 1. Januar 1959 wird sie zur Oberärztin ernannt und am 10. Jahrestag unserer Republik als Aktivistin ausgezeichnet. Mit Jahresbeginn 1960 schließlich wird sie mit der Leitung der Psychotherapeutischen Abteilung betraut.

Jetzt hat sie sich einem interessanten Thema von besonderer Bedeutung zugewandt. In einer umfassenden wissenschaftlichen Arbeit befaßt sie sich unter sozial-psychiatrischen Gesichtspunkten mit psychischen Erkrankungen in der zweiten Lebenshälfte vor allem bei Frauen. Sie will besonders untersuchen, wie psychischen Störungen durch Eingliederung in die Gemeinschaft vorgebeugt werden kann.

Längst hat die Frau Christa Hoppe, die Oberärztin, Aktivistin,

Abteilungsleiterin wurde, den Beweis dafür erbracht, was zu beweisen war: der lebendige Inhalt eines Rechtes, das nur unter sozialistischen Bedingungen wirklich und wirksam werden kann. Doch jeden Tag, wenn sie ihre Arbeit beginnt, wenn sie ihr Haus, diese so vorbildlich und nach modernsten Gesichtspunkten eingerichtete Station betritt, empfindet sie immer von neuem: Das Recht ist auch Pflicht, Pflicht zur tätigen Mithilfe beim Aufbau unserer neuen sozialistischen Ordnung. **Wr**

Ein vorbildlicher Plan für die Frauen an der Nervenlinik

„Die Erfüllung der vom V. Parteitag gestellten Aufgaben ist unser wirksamster Beitrag zur Sicherung des Friedens.“

Diese Entwicklung entspricht zu tiefst dem Sinne der Frauen nach Frieden und Sicherheit... In dieser Erkenntnis entfalten die Frauen unserer Republik eine große Initiative und vollbringen hervorragende Leistungen zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe, dem Friedensplan der ständigen Steigerung des Lebensstandards unserer Bevölkerung. Es geht nicht mehr nur um die Gleichberechtigung der Frauen schlechthin, sondern um ihre ständige Weiterentwicklung entsprechend den laufend steigenden Anforderungen an das Wissen und Können jedes einzelnen.

Das Tempo unseres sozialistischen Aufbaus hängt in entscheidendem Maße davon ab, in welchem Umfang auch die Frauen aktiv daran teilnehmen.

Ausgehend von diesem Leitgedanken, entstehen gegenwärtig an Kliniken, Instituten und Fakultäten Frauenförderungspläne, deren Hauptziel darin besteht, allen Frauen unserer Universität zu der erforderlichen fachlichen und politischen Qualifikation zu verhelfen. Am Pädagogischen Institut, der Journalisten- und der Juristenfakultät und an der Neurologisch-Psychiatrischen Klinik bestehen bereits Frauenförderungspläne, und besonders in dem Frauenförderungsplan der Neurologisch-Psychiatrischen Klinik sind die eingangs genannten Grundgedanken gut erfaßt und richtig verarbeitet. Dieser, trotz der zersplitterten Struktur der Klinik vorbildliche Plan, entstand in kollektiver Beratung des Frauenausschusses, der Partei, der Gewerkschaft, der FDJ und der Verwaltung und nach gründlicher Aussprache mit jeder einzelnen Kollegin und wurde am 14. Januar 1960 beschlossen.

Der Plan sieht im einzelnen die Qualifikation in verschiedenen Arten und Stufen vor, so z. B. Abschluß des Schwesternexamens, Erlangung des Facharbeiterbriefes, Qualifizierung



Clara Zetkin zeigte den Weg

(Fortsetzung von Seite 1)

Da wendet sich Clara Zetkin an die Berliner Arbeiterfrauen. In Massenkundgebungen sprechen Clara Zetkin und Margarete Wengels über die grausame Despotie des Zaren und das Heldentum des russischen Proletariats und der Frauen. Als Clara Zetkin in den Versammlungen über die Grenze hinweg den russischen Frauen zuzurufen: „Euer Kampf ist unser Kampf, Euer Sieg ist unser Sieg. Ihr könnt auf unsere moralische und - soweit es möglich ist - materielle Unterstützung rechnen!“ bricht ein Sturm der Begeisterung los, der sich über ganz Deutschland verbreitet. Die Kampfschlössenheit des deutschen Proletariats und vor allem der deutschen Frauen wird zu einer großartigen mobilisierenden Kraft, die den rechten Parteivorstand zwingt, Stellung zu den russischen Ereignissen zu nehmen. „Zwei Frauen“, sagte Franz Mehring später, „hatten die Ehre der Partei gerettet.“

Clara Zetkin hatte sehr früh erkannt, daß die Frauen die zuverlässigsten Kampfgefährten der Männer gegen geistige Verklammerung, Ausbeutung, imperialistischen Krieg, Aufrüstung und koloniale Unterdrückung sind. Bereits 1904 klagte sie den kaiserlichen Staat auf, der Frauenkonferenz in Bremen an, Milliarden für die Aufrüstung zu verwenden und „die Kunst der Menschenvernichtung im Großen zu lehren“.

Die 2. Internationale Frauenkonferenz in Kopenhagen im August 1910 wird zu einem Höhepunkt des Kampfes der internationalen sozialistischen Frauenbewegung gegen den Krieg. Clara Zetkin und Käthe Duncker sind die Initiatorinnen dieser historischen Konferenz. Gemeinsam mit Käthe Duncker legte sie dem Kongreß jenen weltberühmten Entschluß vor, der die Einführung des Internationalen Frauentages als Kampftag für Gleichberechtigung und Frieden beantragte. Ihre Begeisterung schweißte die internationale sozialistische Frauenbewegung zu einer festen Kampfschlössenheit für die Rechte der Frau, für den Schutz von Mutter und Kind, für den Frieden, gegen die Aufrüstung, imperialistischen Krieg und Kolonialismus zusammen.

Clara Zetkins Leben und Kampf stehen als unvergeßliches leuchtendes Beispiel vor uns. Der Sinn ihres Kampfes ist heute aktueller denn je. Schöpfen wir aus ihm die Kraft, die ruhelose Politik des westdeutschen Militarismus und Neofaschismus, der atomaren Aufrüstung und des imperialistischen Krieges für ewig zu verbannen für das Glück, den Wohlstand und den Frieden der Völker.

Festveranstaltung

anlässlich des Internationalen Frauentages am Dienstag, dem 8. März, 7.30 Uhr, im Filmtheater „Capitol“

Programmfolge:

Georg Friedrich Händel:
Concerto grosso d-Moll opus 6
Rundfunkkammerorchester
Leitung: H. Förster

Begrüßung

Festansprache:

Prorektor Prof. Dr. Mosler
Chor der Slavisten und Dolmetscher „Pawel Kortschagin“
Leitung: Jürgen Morgenstern

Rezitationen

Wolfgang Amadeus Mozart:
Divertimento D-Dur,
Köchelverzeichnis 136
Rundfunkkammerorchester

Leitung: Horst Förster

Beginn: 7.30 Uhr - Ende 9.30 Uhr

Kolleginnen von zeitraubender Nebenarbeit zu entlasten (Minuteneinkauf, Wäscherei u. a.).

Die regelmäßige Kontrolle über die Erfüllung dieser und anderer Maßnahmen des Frauenförderungsplanes obliegt einem „Aktiv zur Förderung der Frau“, das ständig kontrolliert und geeignete Hinweise gibt. Dieses Aktiv arbeitet eng zusammen mit der Klinikleitung, der AGL und dem Frauenausschuß. Zum erstenmal entstand an der Neurologisch-Psychiatrischen Klinik ein Plan für die Frauen, der ihren Wünschen und Vorstellungen entspricht, den alle genau kennen und der gerade deshalb auch die Gewähr bietet, erfüllt zu werden.

Jugendstation wird eröffnet

Kurz vor ihrer Eröffnung steht an der Chirurgischen Universitätsklinik, Zweigstelle Karl-Tauchnitz-Straße, die erste Jugendstation der Medizinischen Fakultät. Die jungen Schwestern wollen hier u. a. den Schichtdienst einführen und so arbeiten und lernen, daß jede von ihnen sofort durch eine andere ersetzbar ist. Jede Schwester wird einen eigenen Plan zu ihrer Qualifizierung haben. Gemeinsam wollen sie sich - um die Patienten besser betreuen zu können - mit der Lehre Pawlows beschäftigen.

Warum fiel die Wahl auf sie?

Zur Internationalen Frauenkonferenz in Wien hatten die Frauen der DDR viel Geld gesammelt. Die Delegation beriet eingehend, wie das Geld am zweckmäßigsten verwendet werden könnte, um die Solidarität der Frauen der DDR mit den um ihre Freiheit und Gleichberechtigung kämpfenden Frauen anderer Länder zu bekunden. So wurde beschlossen, zwei Studienplätze der irakischen Frauenorganisation zur Verfügung zu stellen. Die Wahl fiel auf Fräulein Amin und Fräulein Wahab. Sie erlernen zur Zeit am Institut für Ausländerstudium die deutsche Sprache.

Beide Studentinnen stammen aus einer Arbeiterfamilie in Bagdad und sehen das Studium in der DDR als eine wichtige Aufgabe und ihren Beitrag zur Festigung der antiimperialistischen Republik Irak an. Fräulein Amin will Ingenieur werden, um bei der

Gewinnung des Erdöls, des wichtigsten Rohstoffes in ihrem Lande, mitarbeiten zu können, während Fräulein Wahab nach einem Psychologiestudium Erzieherin werden möchte. In der Vorschul-erziehung gibt es für sie in ihrer Heimat noch viele große Aufgaben zu lösen.

Auf die Frage, warum gerade sie zum Studium delegiert worden sind, erfahren wir, wie sich beide Studentinnen selbstlos bei der Erfüllung von Aufgaben der irakischen Frauen- und Studentenorganisationen eingesetzt haben. In der Revolution 1958 trugen beide Gewehre. Sie halfen somit in vorderster Reihe die Ziele des Bagdadpaktes, dessen Hauptstütze die damalige reaktionäre irakische Regierung war, zu vereiteln. Die Ziele waren keinen Deut anders als die der NATO, nämlich auf die Vorbereitung eines imperialistischen Krieges gegen die sozia-

listischen und antiimperialistischen Staaten gerichtet.

Später, als es galt, viele Frauen ihres Wohnbereiches in Bagdad über wichtige politische Probleme aufzuklären und sie das Lesen und Schreiben zu lehren, waren auch Fräulein Amin und Fräulein Wahab dabei. In ihrer Arbeit hatten sie gute Vorbilder, denn ihre Mütter waren ebenso aktiv in der Frauenbewegung tätig und konnten ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Beide Studentinnen freuen sich über die Möglichkeit, in der DDR zu studieren. Sie danken dem DFD, den Dozenten und allen Menschen, die ihnen bei ihrem Studium behilflich sind.

Wir möchten es nicht versäumen, den beiden Irakerinnen viel Erfolg beim Studium und einen angenehmen Aufenthalt in der DDR zu wünschen.



In der ersten Etage eines Villenhauses in der Tieckstraße, in der Nähe des Geländes des Clara-Zetkin-Parks, entstand in aller Stille eine Kinderkrippe. Am Ehrentag der Frauen wird sie offiziell ihrer Bestimmung übergeben, und schon am folgenden Tag werden die ersten der 25 kleinen Bewohner zwischen einem und drei Jahren in die großen, hellen und freundlichen Räume einziehen. Wieder für 25 Mütter eine Sorge weniger, denn die nehmen Schwester Anneliese (unser Bild), die Leiterin der Kinderkrippe, eine weitere Säuglingschwester und fünf Säuglingspflegerinnen ihnen ab. Ein neuer, kleiner Deuzels für die Sorge des sozialistischen Staates um die Mütter, die nun unbelastet an ihre Arbeit gehen können; ein schönes Geschenk zum Internationalen Frauentag.